



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rheinische Wasserburgen

Renard, Edmund

Bonn, 1922

A. Die Ältesten Mittelalterlichen Erdburgen In Der Form Der "Motte".

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72088)

A. DIE ALTESTEN MITTELALTERLICHEN ERDBURGEN IN DER FORM DER „MOTTE“.

„Motte“ ist der künstlich geschaffene Rundhügel, sein natürliches Aggregat der ringförmige Graben, der bei hohem Grundwasserstand zum Wassergraben wird oder in der Niederung ohne große Mühe durch Bachzuleitung mit Wasser gefüllt werden kann. Der Kampf um die

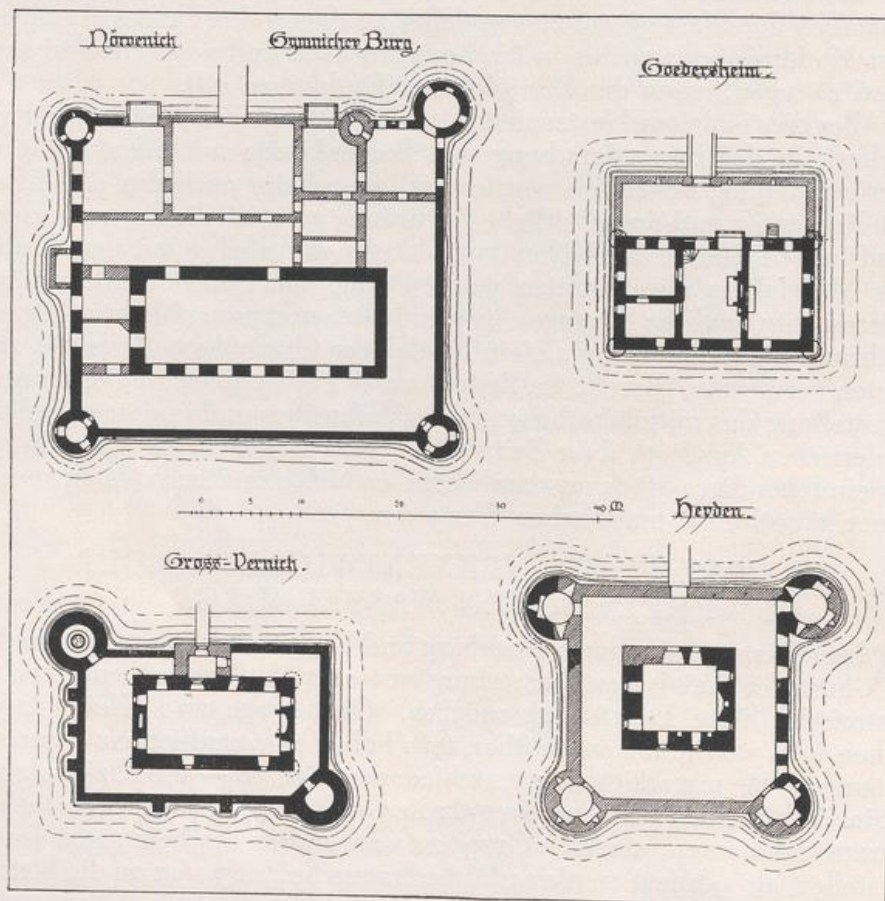


Abb. 5. Grundrissotypen von Wohnturm- und Burghaus-Anlagen des 15.—16. Jahrhunderts mit Zwinger.

Theorie von der Motte in der Burgenkunde geht auf falsche Fragestellung zurück; in der Motte die Anfänge der mittelalterlichen Burg überhaupt sehen zu wollen, ist sicherlich nicht richtig, wohl aber ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß sie den Ursprung der Wasserburg in Niederdeutschland, England und Nordfrankreich, vielleicht sogar im ganzen nördlichen Europa gebildet hat. Leider ist im Rheinland die ganze Frage der Motte nie energisch angefaßt worden; es gibt nur eine mehr oder weniger systematische Untersuchung für Niedersachsen, die die Erforschung der vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen zum Ziel hatte und deshalb die ähnlichen frühmittelalterlichen Anlagen

davon sondern mußte. Es scheint, daß diese Form der Verteidigungsanlage schon in frühgeschichtlicher Zeit Gemeineigentum der germanischen Völker gewesen ist, und daß sie sich über die Römerzeit hinweg in Niedergermanien in das Mittelalter als natürlichste und einfachste Wehranlage hinübergerettet hat. Die Forschung wird sich im Einzelnen damit auseinandersetzen haben, was von diesen Rundhügeln vor- oder frühgeschichtlichen Ursprunges ist, ob und was von den Römern davon erbaut oder ev. auch nur weiterbenutzt worden ist, was mittelalterlichen Ursprunges ist, und was endlich auf friedlichere Anlässe zurückzuführen ist, wie die in der Provinz Seeland häufigen „Vlietheuvel“ zum Schutz von Mensch und Vieh bei Sturmflut. Jedenfalls bleibt hier der exakten Burgenforschung noch ein reiches Betätigungsfeld.

Die Rheinlande sind wie ganz Niederdeutschland reich an solchen Anlagen, die Mehrzahl davon ist aber bislang unbeachtet geblieben und

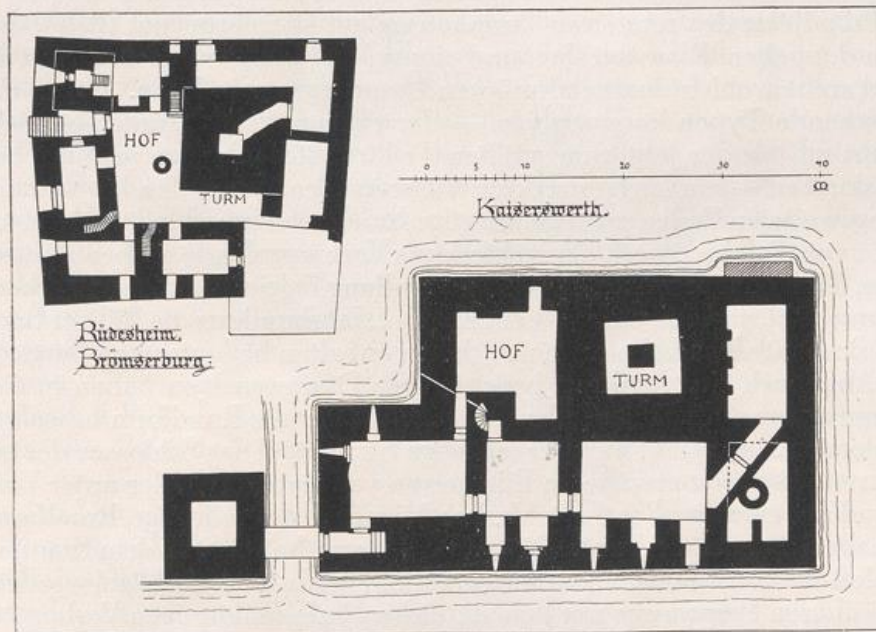


Abb. 6. Barbarossapfalz in Kaiserswerth und Brömserburg in Rüdesheim, Grundrisse.

kaum bekannt. Ziemlich sicher handelt es sich da um mittelalterliche Burganlagen, wo sich vor den Rundhügel ein hufeisenförmiger von Wall und Graben umgebener oder auch ein rechteckiger Vorplatz legt — also Hochburg und Vorburg. Mit Vorliebe findet man diese Anlagen in den breiten feuchten Wiesentälern des Niederrheins; vielfach deuten schon Namen und frühzeitige Erwähnung, auch oberflächlich beobachtete Scherbenfunde auf ein hohes Alter. Nach unten ist dieser Typus durch die allgemeine Geschichte begrenzt; denn diese Burganlagen können nicht wohl vor den ersten Dynastenfamilien entstanden, die um die Wende des 1. Jahrtausends am Niederrhein auftauchen. So liegen in

der Ruhrniederung bei Arsbeck verschiedene derartige Hügelanlagen, eine jetzt von einer Kapelle bekrönt mit dem Namen „alte Burg“ und eine andere ganz überwachsene mit Hauptburg und Vorburg — in der Erftniederung bei Holzheim liegt der Rundhügel Helpenstein, Stammsitz eines bedeutenden, im 14. Jahrhundert erloschenen Geschlechtes, nahe dabei bei dem Hombroicher Hof ein weiterer mit Vorburg, eine gleichartige Anlage bei Grevenbroich, deren Name Neu-Hochstaden auf eines der größten mittelalterlichen Dynastengeschlechter hinweist (Tafel 2, Abb. 2). Etwas genauer beobachtet wurde die verwandte Anlage bei der geschichtlich gleichfalls weit zurückführenden Burg Kinzweiler im Kreise Aachen, die als Oberburg noch im 15. Jahrhundert neben der anscheinend von ihr abgesplissenen Burg Unter-Kinzweiler in Gebrauch war. Bei dem alten Haus Zoppenbroich bei M.-Gladbach liegt im Garten ein Rundhügel mit Wassergraben; jenes Haus Rott in der Siegniederung (s. o. S. 7) zeigt neben dem rechteckigen Wirtschaftshof die Reste des zerstörten Turmhauses auf kreisförmigem Hügel, der von doppeltem Wassergraben und einem Wall dazwischen umgeben ist und recht wohl frühmittelalterlichen Ursprunges sein kann. Auch abweichende Typen kommen vor — der eigenartigste darunter ist vielleicht eine leider jetzt zum größten Teil zerstörte Anlage in Billig bei Euskirchen — ein langgestreckter Wassergraben, der in den kreisförmig ausgeweiteten Enden zwei gleichartige Rundhügel umschloß, und neben dem vor 20 Jahren noch ein rechteckiges Vorburggelände zu beobachten war. Daß daneben eine große Römersiedlung Belgicum unter der Ackerkrume ruht, und daß um die Wende des 12. Jahrhunderts die Billiger Burg als Brabantisches Lehn erscheint, deutet auf alten bedeutsamen Burgsitz.

Aber auch eine Zahl von bedeutsamen Dynastensitzen haben in der Massivausgestaltung des hohen Mittelalters die alte Rundform bewahrt. An erster Stelle steht hier der mächtige Rundhügel des Schlosses der im Jahre 1084 zuerst erwähnten Edelherren von Randerath, der unter Verwendung eines großen Letteblockes künstlich die mächtige Rundform erhalten zu haben scheint. Die alte Ovalform hat sich in dem Stammschloß der Grafen von Moers noch erhalten; mächtige Rundhügel wesentlich älteren Ursprunges mit den stattlichen hufeisenförmigen Vorburgen leben noch fort in den Schlössern von Hülchrath und Linn, die in den Jahren 1314 und 1385 von Kurköln erworben und als Stützpunkte der gleichnamigen Kölnischen Ämter zu großen Massivanlagen umgebaut wurden (Abb. 5, Tafel 7).

Als Baumaterial dieser ältesten Niederungsburgen ist selbstverständlich nur Holz anzunehmen, und wo der Rundhügel eine umlaufende Stufe (Berme) zeigt, wird die Umwehrung durch eine Pallisadenwand oder einen Verhau gestanden haben. Die Mauerreste, die auf den Hügeln beobachtet worden sind, sind als Fundamente der turmartigen Holzhäuser zu deuten, sofern sie nicht durch jüngere Mauertechnik, z. B. Backsteine, auf Erneuerungen des Holzhauses in Massivbau hinweisen. In diesem Zusammenhang gewinnt die in der Burgenkunde vielfach angezweifelte Darstellung einer Hügelburg mit Holzhaus und Palli-

sadenwand auf dem berühmten Teppich von Bayeux für die ältesten deutschen Burganlagen doch ihre Zuverlässigkeit wieder — und es ergeben sich im Zusammenhang mit den allenthalben im Norden erhaltenen Spuren auch gewisse Beweise dafür, daß es sich in dieser Leinwandstickerei des 11. Jahrhunderts, die die Einnahme Englands durch Wilhelm den Eroberer veranschaulicht, um die Darstellung des geläufigen Typus der gleichzeitigen Niederungsburg handelt.

B. DIE MITTELALTERLICHEN MASSIVEN TURMHAUSER.

Das Ideal des „festen Hauses“ war selbstverständlich die Ausführung in Stein; sie gewann ebenso selbstverständlich in der Höhenburg ihre früheste Ausbildung. Im Gegensatz zu der Motte der Niederung konnte das Steinhaus vielfach und besonders bei Kleinanlagen — im Vertrauen auf die Widerstandsfähigkeit seines Materials — auf äußere Umwehrung verzichten, oder es ist allenfalls eine solche durch Verhaue, Pallisaden oder dergl. gebildet gewesen. Ebenso lag bei der Kleinburg die enge Zusammenziehung von Wehr- und Wohnzwecken in einen Baukörper nahe, im Gegensatz zu dem Bergfrid und dem Palas der romanischen großen Höhenburg. So entstand das sog. Turmhaus. Seine früheste Durchbildung hat es um die Mitte des 11. Jahrhunderts in den interessanten kleinen Trierer Stadtburgen erfahren, bald aber erscheint es auch, z. B. in dem ältesten Teile der Burg Stahlberg bei Steeg um 1200, in der Höhenburg und erobert sich im Süden der Rheinlande sogar bei den Trierischen Landesburgen des 13.—14. Jahrhunderts in größerem Ausmaß eine besondere Entwicklung — unter Erzbischof Dieter von Nassau (1500—1507) in dem schönen Ramstein im Kyllthal und unter Erzbischof Balduin von Lützelburg (1507—1556) in dem großen Turmhaus von Baldeneck auf dem Hunsrück, wie überhaupt das Erzstift Trier das Gebiet des großen Turmhauses im Rheinland geworden ist (Schloß Hamm i. d. Eifel, untere Burg Gondorf a. d. Mosel usw.).

Nur einmal ist die Form des mächtigen Turmhauses dagegen in die landesherrliche Burg am Niederrhein eingedrungen — in dem auf einer Grundfläche von 15×15 m sich erhebenden fünfgeschossigen Turm, mit dem der Kölner Erzbischof Heinrich von Virneburg (1505—1552) um 1525 den Neubau des Schlosses Lechenich begann (Tafel 4, Abb. 4). Es ist wohl auch der älteste große Backsteinbau im Kölner Erzstift.

Mit dem gewaltigen Anschwellen der kleineren Lehnburgen seit dem 14. Jahrhundert wird das Turmhaus fast allgemein für sie üblich bis zum Ausgang des Mittelalters. Am Nordrand der Eifel, dicht beieinander liegen zwei eng verwandte und selten gut erhaltene Beispiele, vielleicht noch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die Kleinburgen Arloff und Kirspenich (Tafel 5). Bald werden sie durch etwas größere Fenster wohnlicher, als sie im 15. Jahrhundert sich allgemein in dem nördlichen Niederungsgebiet und den einmündenden Tälern ausbreiten. Hier in den Wiesentälern des Bergischen Landes und der Sieggegend bleiben sie in der Bruchsteindurchbildung ganz streng und schlicht — meist drei-